

Perry Rhodan

NEO

Die Zukunft beginnt von vorn

Christian Montillon

Hort der Weisen

Perry Rhodan

NEO

Band 30

Hort der Weisen

von Christian Montillon

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Pabel-Moewig Verlag GmbH, 76437 Rastatt.

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,

Pabel-Moewig Verlag GmbH, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: www.perry-rhodan.net

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Druck und Bindung: VPM Druck KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt

Vertrieb: VU Verlagsunion KG, 65396 Walluf,

Postfach 5707, 65047 Wiesbaden, Telefon: 0 61 23 / 620-0

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag GmbH, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß

Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich:

Pressegroßvertrieb Salzburg Gesellschaft m.b.H., Niederalm 300, A-5081 Anif

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 18 05 / 31 39 39 (0,14 € pro Minute aus dem dt. Festnetz, Mobilfunk max. 0,42 € pro Minute), Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 9–14 Uhr, Fax: 040 / 3019 8182.

E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderung, Reklamationen
bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service

Aboservice Ausland:

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 14254, 20078 Hamburg,

Tel.: 0049 / 40 / 30 19 85 19, Mo.–Fr. 8–20 Uhr,

Fax: 0049 / 40 / 3019 8829, E-Mail: auslandsservice@bauermedia.com

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher: www.perryrhodanshop.de

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany November 2012

1.

Topsid:

»Vertrauen Sie mal einer Echse!«

Endlich, dachte Eric Manoli. *Endlich renne ich einmal nicht um mein Leben.*

Der Kampflärm blieb hinter ihm und seinen Begleitern zurück. Nur vereinzelt trieben mit dem Wind jene seltsamen Schreie bis zu den Gebirgshängen heran.

Schreie, wie sie nur Echsen ausstoßen konnten.

Er hatte sie inzwischen viel zu oft gehört, und auch in seinen Träumen ließen sie ihn nicht los. Er war so müde, dass jeder einzelne Muskel vor Erschöpfung schrie, und wenn sich Manoli nur vorstellte, die Lider zu schließen, könnte er im Stehen einschlafen. Aber wovon würde er träumen? Von sterbenden Topsidern? Von gebrochenen Augen in einem schuppigen Gesicht, die anklagend und blicklos in den Himmel starrten? Alles in ihm verkrampfte sich bei dem Gedanken daran.

Manoli bekam Atemprobleme. Er glaubte zu ersticken.

»Sieh nur«, sagte Khatleen-Tarr. »Ist es nicht wunderschön?«

Wunderschön? Er inhalierte tief. Er konnte atmen. Ganz normal. Wie immer. Die Luft schmeckte würzig, frischer als in der Hauptstadt. Insofern ging es ihm den Umständen entsprechend gut.

Nur entdeckte er beim besten Willen nichts, was auch nur ansatzweise wunderschön wäre. Von der grandiosen Gebirgslandschaft vielleicht abgesehen; aber für derlei Schönheit hatte er momentan absolut keine Augen. Nicht als einziger Mensch auf einem Planeten voller intelligenter, aufrecht gehender Echsen, die sich in einem politischen Aufstand gegenseitig abschlachteten und ihn entweder als Lockvogel nutzen oder ihn einfangen und töten wollten.

Khatleen-Tarr drehte den Kopf zu ihm. Ihr schlanker Schuppenschwanz hob sich vom Boden und schmiegte sich um ihre Beine. Das schabende Geräusch, mit dem ihre Schuppen übereinander rieben, erinnerte Manoli an Schmirgelpapier, das knochentrockenes Holz glättete.

»Man sieht sie so selten«, sagte die Topsiderin.

Manoli war verwirrt. »Wovon redest du?«

»Dort! Zwischen den Steinen!« Ihre Stimme klang sanft. So kannte er sie gar nicht, die ehemalige Raumsoldatin, die Prostituierte, die Untergrundkämpferin ... diejenige, die einer Freundin auf dieser Welt am nächsten kam.

Khatleen-Tarr streckte den Arm aus. Die bräunlichen Schuppen glänzten im Sonnenlicht; eine war über dem Handrücken zerbrochen, und eine leicht schmierige Kruste hatte sich darüber gebildet. Eric sah es zum ersten Mal. Es musste während der Kämpfe mit den jungen Echsen in der Kanalisation geschehen sein. Er schaute in die Richtung, die seine Begleiterin ihm wies.

Ein etwa daumennagelgroßer Echsenkopf lugte hinter einem schartigen Felsbrocken auf einem kleinen Steinschotterfeld hervor. Winzige Augen bewegten sich hektisch hin und her. Eine bläuliche Zunge, dünn wie eine Bleistiftmine, pendelte vor dem halb offenen Maul. Im nächsten Moment huschte das Tier auf den Felsen. Es war erstaunlich lang, sicher einen Meter, und sinnverwirrend viele Beinpaare spreizten sich zu den Seiten. Im Unterschied zum erdfarben-stumpfen Körper leuchtete die Schwanzspitze grellrot.

»Gehen wir weiter!«, forderte Gihl-Khuan. Er hatte sich ihnen in der Kanalisation der Hauptstadt angeschlossen und von sich behauptet, ein einfacher Mann zu sein. Er sei in die Wirren der Kämpfe zwischen Aufständischen und Regierungstruppen geraten und aus Angst in die Unterwelt von Kerh-Onf geflohen.

Manoli bezweifelte das. Gihl-Khuan hatte sich als furchterregender und – wie es dem Arzt schien – als erfahrener Kämpfer erwiesen. Ohne Gihl-Khuan wären Manoli und Kathleen den wilden Schlüpfingen zum Opfer gefallen. Sie standen in seiner Schuld. Andererseits behagte dem Arzt etwas an dem Topsider nicht. Seine Art war zu glatt. Und wieso hatte er Kikerren, die Flugechse, so merkwürdig angestarrt? Gihl-Khuan verbarg etwas.

Manoli hoffte, dass ihn keine bittere Enttäuschung erwartete, falls er je erfuhr, was es war. Vorerst musste er ihm Vertrauen schenken. Nur war das so eine Sache.

Sollte er jemals zur Erde zurückkommen, wollte er einen Bericht über seine Odyssee auf diesem Planeten veröffentlichen. Den Titel kannte er schon. *Vertrauen Sie mal einer Echse!* Das klang schlicht und trotzdem gut. Es trug das Potenzial für einen Bestseller in sich. Und mehr noch – man könnte es gleich noch auf Topsisidisch übersetzen. Intergalaktische Vermarktung unter dem Deckmäntelchen der Völkerverständigung. Ein Traum für Autor und Medienkonzern zugleich.

Manoli verscheuchte die momentan völlig nutzlosen Überlegungen. Die Zeit des Müßiggangs, die er mit stumpfsinniger Arbeit und derlei Gedankenspielchen im Bordell *Zum Purpurnen Gelege* verbracht hatte, lag hinter ihm. Nun galt es, sich auf Wichtigeres zu konzentrieren.

Keiner reagierte auf Gihl-Khuans Aufforderung. Khatleen-Tarr stand ebenso starr wie Manoli. Sogar die stets quirlige Flugechse Kikerren saß wie versteinert auf Manolis Schulter.

»Was ist?«, fragte der Topsisider barsch. »Warum kommt ihr nicht?« Er war dazu übergegangen, Kathleen-Tarr und Manoli zu duzen, seit sie die Kanalisation hinter sich gelassen hatten.

Khatleen-Tarrs Schuppen rund um die Schnauze verfärbten sich ein wenig dunkler. Ein Zeichen von Erregung, mehr noch, von Zorn, wenn Manoli sich nicht täuschte. »Das ist ein Topsuann!«, zischelte sie. »Hast du je ein so prächtiges Exemplar gesehen? Bedeutet dir das denn gar nichts?«

»Ich habe nie *irgendeinem* dieser Biester Beachtung geschenkt. Und wenn es das größte aller Zeiten wäre – welchen Unterschied macht es?«

»Sie sind unsere Vorfahren! Das ist ...«

»... ein Mythos«, unterbrach sie Gihl-Khuan. »Und darum völlig bedeutungslos.« Er stampfte los, und das anmutige Tier huschte rückwärts davon, verschwand zwischen dem Gestein.

Kikerren keckerte, erhob sich in die Luft und flog dem Topsisider nach. Das kleine Tier verlor sich schnell vor dem gigantischen Omzrak-Gebirgsmassiv. Die gewaltige graue Wand

schien die gesamte Welt zu erfüllen. Die Gipfel verschwanden in Schnee und Wolken, sodass sie kaum voneinander zu unterscheiden waren. Zwischen den Abhängen hallte aus der Ferne das Donnern von Wasserfällen wider.

Eigentlich mochte Manoli die Berge; er liebte sie sogar. Seit Jahren hatte er sich vorgenommen, endlich wieder einmal ein paar Tage Urlaub in seiner Hütte in Colorado zu verbringen. Seine ... Weltraumabenteuer waren ihm dazwischengekommen, und nun saß er auf einem fremden Planeten fest.

Für den Bordarzt sollte der Flug mit der STARDUST zum Mond der Höhepunkt seines Lebens darstellen. Nun war er unendlich viel weiter von seiner Heimat entfernt, als er es sich je erträumt hatte oder auch nur hätte vorstellen können. Wie weit genau, wusste er nicht. Vielleicht würde er es nie erfahren. Wie auch? Er war nach einem Transmittersprung auf dieser Welt aufgewacht, und ihm war immer noch nicht völlig klar, wie alles vor sich gegangen war. Jedenfalls steckte er nun mitten in der Auseinandersetzung zwischen den sogenannten kaltblütigen Rebellen und dem Herrscher von Topsid, dem Despoten Megh-Takarr und seinen Schergen.

Vertrauen Sie mal einer Echse, Kapitel 3, dachte er zynisch. *Unterwegs zu Scharfauge, dem geheimnisvollen Anführer der Rebellion. Abschnitt 1: Geführt von einer Flugechse oder: Wie zuverlässig ist das Haustier eines Bordellbesitzers?* Es fühlte sich zum Lachen an, aber er war viel zu schwach dazu. Die Schwerkraft von 1,3 Gravos, der er nun schon seit Wochen ausgesetzt war, zehrte an seinen Kräften. Alle Muskeln schmerzten ständig, gerade noch erträglich, aber doch so, dass er es nicht einfach vergessen konnte. Jeder Atemzug stach in den Lungen, und wenn er sich im Spiegelbild gesehen hatte, waren stets Äderchen im Augenweiß geplatzt gewesen.

Er hörte etwas donnern und drehte sich um.

Zum Glück lag die Hauptstadt Kerh-Onf mittlerweile weit genug hinter ihnen, sonst hätten sie womöglich noch die Druckwelle dieser Explosion gespürt. So sah er nur ein fernes Flackern, gefolgt von einer gewaltigen Rauchsäule, die in den Himmel stieg. Die Kämpfe tobten offenbar in unverminderter Härte.

»Das sieht gar nicht gut aus«, sagte er.

Khatleen-Tarr drehte sich nicht einmal um. Sie suchte das Gestein rund um die Stelle ab, wo das kleine Tier verschwunden war.

»Was hat es auf sich mit diesen ...« Manoli versuchte sich an den Namen zu erinnern.

»Mit den Topsuann?« Khatleen-Tarr klang amüsiert.

»Du hast sie eure Vorfahren genannt.«

»Manche glauben, dass sich die Topsider aus den Topsuann-Echsen entwickelt haben. Dass wir von ihnen abstammen, verstehst du?«

Wie der Mensch vom Affen, dachte Manoli.

»Es heißt, die Sternenechse hat ihnen Intelligenz und Bewusstsein eingehaucht, woraufhin sie gewachsen sind. So ist der erste Topsider entstanden.«

Doch nicht ganz so wie beim Affen und dem Menschen. Manoli grinste still vor sich hin. Offenbar entwickelte jede Art eigene Theorien über ihre Herkunft und einen speziellen Glauben. Es wäre interessant gewesen, sich mit diesem Thema näher zu beschäftigen. Nur leider hatte er momentan wichtigere Dinge im Sinn. Wie zum Beispiel die nächsten Stunden und Tage irgendwie zu überleben. Nicht von einem Soldaten der einen oder anderen Seite massakriert zu werden. Oder nicht vor Erschöpfung einen Kreislaufkollaps zu erleiden und auf dieser Ebene zwischen der Hauptstadt und dem Omzrak-Gebirge elend zu krepieren.

*PERRY RHODAN NEO Band 30 ist ab 9. November 2012
im Handel erhältlich.*

Der Roman ist dann auch als Download verfügbar.

*Weitere Informationen dazu unter
<http://perry-rhodan.net/produkte/ebook/index.html>*